94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin

Rechtsmedizin im Spannungsfeld zwischen Versorgung und Wissenschaft

Wir freuen uns sehr, Sie zur 94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin (DGRM) in der ehrwürdigen Universitäts- und Handelsstadt Leipzig herzlich begrüßen zu können. In diesem Jahr feiert die Stadt mit ihren Gästen mehrere Jubiläen. Zum tausendsten Mal jährt sich 2015 die erste urkundliche Erwähnung der damals noch als „urbe Libzi“ von Bischof Thietmar von Merseburg benannten Stadt. Hervorzuheben sind weiterhin die Verleihung der Stadt- und Marktrechte vor 850 Jahren sowie die ebenso alte Grundsteinlegung der Nikolaikirche, die wir auch im Rahmen eines Konzerts besuchen werden.

In Leipzig fand die 20. Jahrestagung der Gesellschaft für gerichtliche und soziale Medizin Deutschlands im Mai 1931 unter der Präsidentschaft von Richard Kockel statt. Die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig feiert 2015 ihr 600-jähriges Bestehen. Wir freuen uns, Ihnen ein vielseitiges wissenschaftliches und kulturelles Programm sowie das komplett sanierte Institutsgebäude präsentieren zu können. In den letzten Jahren ist mit dem Paulinum am Augustusplatz ein einzigartiger Neubau der gemeinsamen Nutzung als Aula und Universitätskirche entstanden. Um die nahe gelegene Nikolai- kirche fanden im Oktober 1989 die ersten Demonstrationen und Friedensgebe- te statt, die zur friedlichen Revolution und Wiedervereinigung Deutschlands führ- ten. Überzeugen Sie sich selbst vom Reiz der Handelsmetropole Leipzig mit ihren historischen Messehäusern und Passagen sowie der rekultivierten „Neuseen-Land- schaft“, in die wir Sie mit einem Ausflug entführen wollen.

Bereits sehr früh beginnt die Geschich- te der forensischen Medizin an der Uni- versität Leipzig. So war die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig, die 1409 gegründet wurde, bereits vor 1532, als Kaiser Karl V. die *Constitutio Criminalis Carolina* erließ, mit der Erstellung von Obergutachten beauftragt. Obwohl be- reits 1525 die erste Sektion in Leipzig als „anatomia publica“ stattfand, waren Sek- tionen zur Klärung forensischer Fragen eher die Ausnahme. Im 17. Jh. nahm die Zahl forensischer Gutachten zu, und be- deutende Vertreter der „Leipziger Schule“ wie Johannes Bohn und Gottfried Welsch hielten Vorlesungen über gerichtliche Medizin. Welsch und Bohn waren neben ihrer Beschäftigung als Professoren auch als Stadtphysici tätig, in dieser Funk- tion übernahmen sie einen Großteil der rechtsmedizinischen praktischen Tätig- keit. Erst 1900 gelang es Richard Kockel, der 1897 zum Extraordinarius für Ge- richtliche Medizin ernannt wurde, das da- malige Kultusministerium von der Not- wendigkeit der Errichtung eines selbst- ständigen gerichtsmedizinischen Insti-

tuts zu überzeugen, das schließlich 1905 eröffnet werden konnte (■ Abb. 1). So- mit würdigen wir auch mit dieser Jahres- tagung das 110-jährige Bestehen des Insti- tutsgebäudes. Nach über 10-jähriger Bau- tätigkeit kann die 2-phasige Sanierung des historischen Ziegelbaus in diesem Jahr abgeschlossen werden (■ Abb. 2). Damit hat sich auch das Vermächtnis des vorher- rigen Lehrstuhlinhabers, Professor Wer- ner J. Kleemann, erfüllt, der die umfassen- den Baumaßnahmen initiierte. Die Ab- teilungen für forensische Molekulargene- tik und Toxikologie haben so heute mo- dernste Laborräume.

In Zeiten der Umstrukturierung muss auch die Rechtsmedizin ihren Stellen- wert in den Bundesländern und inner- halb der Fakultäten unter Beweis stellen. Dabei dürfen einerseits die Landesmittel der sächsischen Staatsregierung, die in der Regel für Forschung und Lehre zweckge- bunden sind, nicht für die Subvention der vielfältigen hoheitlichen Dienstlei- stungen des Leipziger Instituts für Rechts- medizin verwendet werden. Andererseits ermöglichen die Gebührensätze des Jus-

Abb. 1 ◀ Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik, 1928

Abb. 2 ◀ Heutiges Institut für Rechtsmedizin der Universität Leipzig

tizvergütungs- und -entschädigungs-gesetzes (JVEG) und der Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) es nicht, alle Versorgungsaufträge kostendeckend zu finanzieren. Infolgedessen wurde die ehemalige Außenstelle in Chemnitz 2012 in eine Prosektur umstrukturiert. Es erfolgte eine Integration der Laborbereiche der forensischen Analytik in die gleichartigen Abteilungen am Leipziger Standort. Obduktionen und körperliche Untersuchungen können aber weiterhin in Chemnitz durchgeführt werden. Die Einstellung der toxikologischen Analytik historisch gewachsener und nunmehr exponentiell angestiegener Stoffuntersuchungen an nichthumanem Probenmaterial, z. B. auf Betäubungsmittel wie Methamphetamin, stand im letzten Jahr zur Disposition. Nur durch ein gemeinsames Ringen mit der Generalstaatsanwaltschaft und dem Innenministerium werden diese Analysen, bis zur Erweiterung der kriminaltechnischen Untersuchungskapazität am Landeskriminalamt Sachsen, bei uns fortgeführt. Dabei darf eine Modernisierung der sich rasant entwickelnden Gerätetechnik in der forensischen Diagnostik nicht aus den Augen verloren werden. Außerdem ist die aufwendige regelmäßige Qualitätssicherung mit Reakkreditierungen für die weitere Teilnahme unseres Instituts an Ausschreibungsverfahren zu berücksich-

tigen. Alle betriebswirtschaftlich unrentablen Untersuchungen, wie z. B. Obduktionen oder unentgeltliche Befunderhebungen in unseren Gewaltopferambulanzen einzustellen, verstieße gegen unser Berufsethos und die Erwartungen der Öffentlichkeit.

Das Leitthema unserer diesjährigen Tagung heißt „Rechtsmedizin im Spannungsfeld zwischen Versorgung und Wissenschaft“. Das bedeutet sowohl die Anknüpfungspunkte zu den klinischen Fächern zu finden als auch die Grundlagenforschung der benachbarten theoretischen Disziplinen zu befruchten. Gerade die Rechtsmedizin als Pflichtfach mit Querschnittscharakter und methodisch breitem Spektrum ist dafür prädestiniert.

Auf welche besonderen Leistungen kann die Leipziger Rechtsmedizin in den letzten Jahren zurückblicken – d. h., wie engagieren wir uns an der hiesigen medizinischen Fakultät? Es sind v. a. die vielfältigen Lehrveranstaltungen neben den klassischen, systematischen Vorlesungen, vertiefende Studienformen am Sektionstisch und im Labor sowie problemorientierte Lernmodule, die zu hervorragenden Evaluierungsergebnissen geführt haben. Stolz sind wir auf die Fortführung des postgradualen Studiengangs „Toxikologie und Umweltschutz“, der seit 1988 als berufsbegleitendes Fernstudium an

der Universität Leipzig etabliert ist. Durch die Erstellung von E-Learning-Modulen für die Toxikologie konnten erhebliche Drittmittel über den Europäischen Sozialfond eingeworben werden. Allerdings ist der Lehrexport in andere Fakultäten, wie im Rahmen einer Vorlesungsreihe an der juristischen Fakultät, trotz vieler Anstrengungen noch nicht kapazitätswirksam anerkannt. Einen wichtigen quasi ehrenamtlichen Beitrag leistet die Rechtsmedizin bei der Fortbildung von Juristen und Polizeibeamten. Diese Veranstaltungen sind wichtig für die Reputation der universitären Einrichtung. In der Forschung konnten wir in den letzten Jahren regelmäßig zweistellige Leistungspunkte („Impact“-Faktoren) erzielen. In der fakultäts-internen Bewertung je Wissenschaftler rangieren wir damit nahezu gleichauf mit anderen renommierten Instituten wie der Pathologie. Gemeinsam mit der Klinik für Psychiatrie und dem Max-Planck-Institut streben wir v. a. durch unsere Expertise in der forensischen Neuropathologie eine aktuelle Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) an.

Wir freuen uns, auf dieser Jahrestagung ein großes nationales und internationales Echo registrieren zu können. Es werden die aktuellen Entwicklungen in der Forschung auf den Gebieten Medizin, Molekulargenetik und Toxikologie sowie im Medizinrecht vorgestellt.

Prof. Dr. Jan Dreßler und Mitarbeiter

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. J. Dreßler
Institut für Rechtsmedizin
Medizinische Fakultät,
Universität Leipzig Kör
Johannisallee 28
04103 Leipzig
Jan.Dressler@medizin.uni-leipzig.de

Interessenkonflikt. J. Dreßler gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.